

L: Jos 3,7-10a.11.13-17

Ev: Mt 18,21-19,1

**WAS IHR AUF ERDEN BINDEN WERDET...**

Wie so oft können wir Texte der Evangelien (und der ganzen Bibel) noch einmal besser verstehen, wenn wir sie im größeren Zusammenhang lesen. Das gilt auch für Texte, die so wie das heutige Evangelium schon für sich stehend aussagekräftig genug sind. Das ganze achtzehnte Kapitel des Matthäusevangeliums, das wir gerade häppchenweise zu hören bekommen, dreht sich um das Verhältnis der Jünger untereinander. Am Anfang stand die Frage der Jünger, wer denn im Himmelreich der Größte sei. Sie sind noch ganz geprägt von irdischem Karriere- und Konkurrenzdenken, so dass Jesus ihnen eine Lehre erteilen muss. In der Gemeinde der Jünger muss eine ganz andere Ordnung herrschen. Er stellt ein Kind in ihre Mitte: „Wer sich so klein macht, wie dieses Kind, ist im Himmelreich der Größte“ – und er warnt die Jünger durch ihre Machtgelüste, den Kleinen zum Skandalon zu werden. Ziel der Gemeinschaft der Jünger soll die Liebe, das Erbarmen und die Freude darüber sein, dass jeder immer wieder neu anfangen kann. Diese Gemeinschaft muss ganz und gar von dieser neuen Ordnung geprägt sein. Wer sich dem nicht stellt, soll besser nicht dabei sein, denn sonst trübt er das Zeugnis dieser Gemeinschaft. Das haben wir gestern gehört. Wer nicht in dieser Liebe und Bereitschaft zur Versöhnung leben will, sondern in irdischer Arroganz und Härte den anderen gegenüber bleibt, soll aus der Gemeinde ausgeschlossen werden - das ist kein Verdammungsurteil, wie das später verstanden wurde. Er sei den Jüngern vielmehr wie ein Heide oder ein Zöllner, also einer, der erst am Anmarschweg ist, aber noch nicht bereit ist, nach den Kriterien der Liebe zu leben.

Denn was in der Gemeinschaft der Jünger geschieht, soll ein Abbild himmlischer Gemeinschaft sein: „Was ihr auf Erden binden werdet...“ haben wir gestern gehört. Die Jünger sollen so leben, dass in ihrem Miteinander Gott erfahrbar wird - wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Und als Petrus nun mit der Frage kommt: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Ist die Antwort: Genauso oft, wie Gott euch vergibt. Also immer.

Es ist ja auffallend, dass Jesus, wenn er von den Geboten, die einzuhalten sind, spricht, niemals die Zehn Gebote zitiert. Ein Kapitel später wird er dem reichen Jüngling auf seine Frage, was er tun muss, um in das ewige Leben zu erlangen antworten: Halte die Gebote – und auf dessen Gegenfrage, welche Gebote das sind, antwortet Jesus: du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, ehre Vater und Mutter und Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die ersten drei Gebote des Dekalogs, die sich auf die rechte Gottesverehrung beziehen, lässt Jesus weg, er erwähnt kein einziges religiöses Gebot! Es geht ausschließlich um das Verhalten dem Nächsten gegenüber.

Genau das wird in der Geschichte, mit der Jesus Petrus und den Jüngern die Bedeutung der Vergebung und Versöhnung untereinander schildert, noch einmal verdeutlicht, und zwar in sehr drastischen Bildern. Die Geschichte ist eigentlich recht leicht zu verstehen, und wer sie hört, ist sicherlich empört über das Verhalten des unbarmherzigen Knechts. So ein Schuft, denken wir spontan! Aber dabei geht es den meisten von uns so, wie es dem König David erging, als ihm der Prophet Nathan in einer Geschichte verpackt seine Sünde, die er mit Batseba und gegen ihren Mann begangen hat, vor Augen hielt. Der Schurke, der da in Nathans Geschichte geschildert wird, verdient den Tod, ruft David empört aus – und erst dann sagt Nathan ihm: Der Schurke bist Du selbst.

Genauso müssen wir uns eingestehen: Der unbarmherzige Knecht, über den wir sicher alle spontan empört sind, sind wir alle. Wir neigen doch alle dazu, zweierlei Maßstäbe anzulegen. Wir bemerken oft gar nicht, wie wir durch unser Verhalten andere verletzen oder wie wir das bagatellisieren (ist doch nicht so schlimm, was ich getan habe, die Leute sollen sich nicht so anstellen...), sind aber oft zutiefst empört, wenn andere uns so behandeln, wie wir das getan haben (Wer kennt das nicht: Alle tratschen und reden schon mal über andere... tut doch jeder. Aber wenn man mitbekommt, dass andere über einen selber reden, ist man zutiefst empört und beleidigt. Sicher gibt es da Abstufungen. Manche sind Trampeltiere im Umgang mit anderen aber Sensibelchen, wenn es um sie selber

geht, andere sind vielleicht vorsichtiger und selbstkritischer. Aber gefeit vor dem Messen mit zweierlei Maß ist niemand. Deshalb erzählt Jesus diese Geschichte, um klarzumachen, dass niemand von uns auch nur das geringste Recht hat, andere zu verklagen.

Es lohnt sich also, das ganze Augenmerk auf das Verhalten zum Nächsten zu lenken und von Jesus zu lernen, wie man den anderen mit Demut und Liebe begegnet. Am Ende wird niemand gefragt, wie viele Rosenkränze er gebetet hat, an wie vielen Wallfahrten er teilgenommen oder wie viele Gottesdienste er besucht hat. Am Ende zählt nur, wie wir miteinander umgegangen sind und ob wir darin auf Jesus hin transparent geworden sind, so dass Menschen durch uns begreifen können, wie Gott ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp